



Abend:

Zeitung.

13.

Montag, am 15. Januar 1838.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Reimer'schen Buchdruckerei in Grimma.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Water und Sohn.

(Fortsetzung.)

Auch auf dem Schlosse Herrn Prévals war die Freude nicht eingelehrt. Der alte Mann hatte sich bei der sich schnell verbreitenden Nachricht des Duells bittere Vorwürfe gemacht, daß er gewissermaßen die Veranlassung dazu gegeben habe und er selbst zürnte mit dem Vorurtheil, das ihn bewogen hatte, das Glück seines Kindes, das Glück Adolphs aufs Spiel zu setzen. Er war daher nicht mit dem alten Diener unzufrieden, als er ihm gestand, daß er die Pferde nach Bern geschickt habe, Fräulein Lucie herüber zu holen, da er die Gewißheit habe, sie würde wohl der beste Arzt der Wunde des Herrn Daribaud seyn. Lucie hatte auch nicht gesäumt, war eben angelangt und lag weinend in den Armen des Waters, als man den Grafen d'Epinois meldete, der Herrn Préval bringend zu sprechen wünsche.

„Ist das nicht das Ungeheuer, das meinen Adolph verwundet hat?“ rief bei dieser Nachricht Lucie. „D schicken Sie ihn fort, weisen Sie ihn aus unserer Nähe, ich könnte seinen Anblick nicht ertragen!“

„So entferne Dich, mein Kind,“ sagte Préval, befohl aber zugleich, den Grafen einzuführen.

War es Neugierde oder Versehen, Lucie beeilte sich nicht so sehr, daß sie nicht dem Grafen bei seinem Eintritt noch begegnet wäre. Er begrüßte sie, sein Blick ruhte forschend auf ihr, sie aber eilte schnell an ihm vorüber.

„Als wir uns vor 10 Jahren das Letztemal bei unserm gemeinschaftlichen Freunde sahen,“ redete der Graf Herrn Préval an, „da glaubte ich nicht, Sie unter solchen düstern Verhältnissen auf Ihrem Schlosse am Thuner See auffuchen zu müssen! — Verzeihen Sie daher, daß ich Sie zu einer Zeit belästige, wo Ihr Gemüth gewiß aufgeregert und beunruhigt ist.“

Herr Préval bat, sich darüber keinen Kummer zu machen und schien sich aufrichtig über den Besuch zu freuen. Epinois nahm Platz. „Was führt Sie zu mir, Herr Graf?“ fragte jetzt Préval.

Der Graf zögerte nicht lange, den Hausherrn mit dem bekannt zu machen, was ihn hierher geführt habe. „Da ich Sie, seit unserer Bekanntschaft in Paris, für einen verständigen und würdigen Mann halte,“ begann er, „so wende ich mich an Sie, um der Vermittler zwischen mir und Frau von Daribaud zu werden.“ Er erzählte ihm hierauf, was er schon dieser berichtet hatte und setzte dann hinzu: „Aus meinem Irrthum gerissen, mein Unrecht einsehend und tief fühlend, wie sehr ich diese edle Frau gekränkt habe, wünschte ich Alles, so viel mir möglich, wieder gut zu machen, meine Hand der Frau von Daribaud oder vielmehr, da ich jetzt weiß, daß dieß nur ein angenommener Name ist, dem Fräulein Elise anzubieten und somit ihrem Sohne, den ich als den meinigen erkenne, die Rechte seiner Geburt zu geben. Kann auch das Fräulein aus dem, was ich ihr gesagt, meinen Wunsch und meinen Willen ahnen, so wird es ihr, glaub' ich, angenehmer seyn, es aus Ihrem Munde zu hören, wo